

Andreas Schoppe

BILDZUGÄNGE

BILDZUGÄNGE



Kallmeyer



Andreas Schoppe

BILDZUGÄNGE

Methodische Impulse für den Unterricht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum

Andreas Schoppe
Bildzugänge
Methodische Impulse für den Unterricht

1. Auflage 2023
Das E-Book folgt der Buchausgabe 6. Auflage 2023

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

© 2011. Kallmeyer in Verbindung mit Klett
Friedrich Verlag GmbH
D-30159 Hannover
Alle Rechte vorbehalten.
www.friedrich-verlag.de

Redaktion: Stefan Hellriegel, Berlin
Realisation: Nicole Neumann

E-Book Erstellung: Friedrich Verlag GmbH, Hannover

ISBN: 978-3-7727-9087-4

Andreas Schoppe

BILDZUGÄNGE

Methodische Impulse für den Unterricht

Klett | Kallmeyer

Einführung	8
-------------------	----------

BILDZUGÄNGE FINDEN

1 Zugänge zu Bildern finden	13
Zehn einführende Anmerkungen	13
Bilder im Unterricht	24
2 Vorgehensweisen zur Auseinandersetzung mit Bildern einführen	31
Zugänge zu Bildern finden und ihre Gehalte erschließen	31
Modelldarstellung: Bildgehalte individuell konstruieren	33
Eine differenzierte Bildbeschreibung und Formanalyse ermöglichen	35
Effektive Methoden einsetzen	39
Transparenz für die Lernenden schaffen	39

METHODISCHE WEGE

3 Vielfältige methodische Wege beschreiben	45
Erster Eindruck	48
Abgleich mit eigenen Interessen, Ideen, Vorerfahrungen und Fragen	60
Bestandsaufnahme von Bildgegenständen und Motiven	70
Analyse formaler Phänomene	80
Erschließung von Bildgehalten	91
Vertiefung und Sicherung von Lernergebnissen	107
Wahrnehmungsschulung: Über Bilder ins Gespräch kommen	120
Bildzugänge im Museum	142

4 Mit Bildermenüs arbeiten	161
Bildermenüs als Ausgangspunkt individueller Lernprozesse	161
Bildermenü	162
Unterrichtsschritte	164
„Konzert“: Einsatz eines Bildermenüs in der Sekundarstufe II	166
Zusammenstellung und Einsatzmöglichkeiten von Bildermenüs	175

BILDER IN DER SCHULE

5 Den Umgang mit Bildern in der Schule kultivieren: zehn abschließende Anregungen	179
6 Ausblick: Wie kann das Potential von Bildern in der Schule noch besser ausgeschöpft werden?	185

Anhang	
Literaturverzeichnis	188
Kommentiertes Verzeichnis nützlicher Websites bei der Suche von Bildern	190
Bildquellenverzeichnis	192

METHODISCHE WEGE IM ÜBERBLICK

Erster Eindruck

1	Vom Unschaffen zum Scharfen	48
2	Titelsuche	49
3	Erste Assoziation	50
4	Assoziationskritzeln	52
5	Bildergänzung	53
6	Elfchen	54
7	Bildzonen abdecken	56
8	Gedankenkette	57
9	Unterbrochene Bildbetrachtung	58
10	Interview mit einem Bild	59

Abgleich mit eigenen Interessen, Ideen, Vorerfahrungen und Fragen

11	Percept	60
12	Fünf-Sinne-Check	61
13	Wenn das Bild erzählen könnte ...	62
14	Bilderverknüpfung	63
15	Ein Bild in Sprache umsetzen	64
16	Fragebogen entwickeln	65
17	Sehprotokoll	66
18	Gruppenpercept	67
19	Verdrehte Perspektive	68
20	Leserbrief	69

Bestandsaufnahme von Bildgegenständen und Motiven

21	Bilddiktat	70
22	Ein Bild abfotografieren	71
23	Partielle Bildbetrachtung	72
24	Einzelmotive erfassen	73
25	Sekundenbild	74

26	Geschichten erzählen	75
27	Hot Spots	76
28	Entbehrliche Bildgegenstände suchen	77
29	Strukturierte Beschreibungskette	78
30	Entdeckungsreise durch ein Bild	79

Analyse formaler Phänomene

31	Adjektivlandkarte	80
32	Augenreise	81
33	Arbeitsanleitung schreiben	82
34	Auf den Kopf gestellt	84
35	Bildmerkmale sortieren	85
36	Bildstatistik	86
37	Personen und Gegenstände aus dem Bild verbannen	87
38	Bildhauer	88
39	Spuren im Bild suchen und nachvollziehen	89
40	Materialliste	90

Erschließung von Bildgehalten

41	Aktuelle Ereignisse kommentieren	91
42	Ein Bild in Auftrag geben	92
43	Fantasiereise	93
44	Adjektivliste	94
45	Annäherung an Personen im Bild	95
46	Bildaussage verändern	96
47	Mit einem Bild leben ...	97
48	Rollenbiografie	98
49	Bilddialoge	100
50	Bildbefragung	101
51	Reizwort	102

Einführung

Aus der unterrichtlichen Praxis ist dieses Buch entstanden, und für die unterrichtliche Praxis ist es bestimmt. „Bilder“ sind sein zentrales Thema. Ihre gesamtgesellschaftlich wie auch jugendkulturell immens gestiegene Bedeutung hat inzwischen deutliche Auswirkungen für schulisches Lehren und Lernen zur Folge. Nicht nur der Kunstunterricht, sondern auch zahlreiche andere Fächer orientieren ihren Vermittlungs- und Bildungsauftrag daher in letzter Zeit verstärkt an Bildern.

Demzufolge ist das theoretische Feld im letzten Jahrzehnt grundlegend bearbeitet worden. Wissenschaftler sprechen im Zusammenhang mit den individuellen Folgen der Vermehrung bildhafter Darstellungen sowie der damit verbundenen bildmedialen Durchdringung wichtiger Gesellschaftsbereiche von einer grundsätzlichen Wende, etwa dem „iconic/pictorial turn“ (vgl. Sachs-Hombach 2009, S. 7).

Ausgehend von diesem geisteswissenschaftlichen Diskurs ist die Bedeutung von Bildern inzwischen auch didaktisch – insbesondere im Fach Kunst – gründlich reflektiert worden. Es besteht mittlerweile Einigkeit über Kompetenzen, die im Umgang mit Bildern nötig sind beziehungsweise aus der unterrichtlichen Orientierung an Bildern erwachsen können (vgl. BDK 2008). Derzeit beginnen derartige Erkenntnisse Einzug in konkrete unterrichtliche Standards sowie in Lehrpläne zu halten.

Im Fach Kunst zeigt sich dementsprechend seit kurzem eine deutliche Tendenz zur Ableitung dieser Standards in die konkrete Unterrichtspraxis: Aufgabenstellungen, die primär an Bildkompetenzen orientiert sind, stehen im Zentrum der neueren Literatur – sowohl im Rahmen aktueller Schulbuchveröffentlichungen (vgl. Glas/Seydel/Sowa 2008 – 2010) als auch bei Beiträgen fachdidaktischer Diskussion (vgl. Wagner 2010).

Was die Fachdidaktiken (weder in Kunst noch in anderen Fächern) bislang nicht hinreichend verwirklichen konnten, ist eine systematische und umfassende Umsetzung der Erkenntnisse auf der Methodenebene: Wie kann man Schülerinnen und Schülern Inhalte und Gehalte von Bildern methodisch vermitteln? Und vor allem: Wo sind im Kontext bestimmter Aufgabenstellungen Methoden gewinnbringend einzusetzen? Zielsetzung dieses Buches ist eine Klärung derartiger Fragen, um Unterrichtenden ganz konkrete Hilfestellungen für eine kompetente wie zeitlich effektive Unterrichtsvorbereitung zu geben.

Das Buch richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer aller Fächer, die Bilder als Lerngegenstände oder aber als Vermittlungsmedien einsetzen. Insofern wird nicht nur von Kunstwerken die Rede sein, sondern von Bildern jeglicher Art und Herkunft. Hierfür ist der Bildbegriff zu öffnen, um seiner Bedeutung in der heutigen Zeit gerecht zu werden. Wenn wir von Bildern im Kontext der Wahrnehmung, der Erschließung und letztlich der Herausbildung langfristiger Kompetenzen sprechen, so geht das, was wir meinen, häufig über das Zweidimensionale hinaus. Hier wären beispielsweise auch der plastisch-räumliche Bereich sowie alle visuell geprägten Informationen, etwa Szenerien, Vorgänge, Erinnerungsbilder, einzubeziehen.

Seit fast zwanzig Jahren ist es mir in meinem eigenen Unterricht ein Anliegen, Bilder schülergemäß und zugleich bildgemäß zu vermitteln. Ganz konkret gesprochen: Immer wieder auf neue unterrichtliche Intentionen sowie Lerngruppen angepasst, habe ich für die Lernenden zahlreiche Modelle von Bildannäherung und -erschließung entwickelt und diese bei Bedarf erweitert, verändert, verworfen... Schon bald entdeckte ich, dass besondere Methoden im Kontext der konkreten unterrichtli-

chen Bilderschließung ein hohes Motivations- beziehungsweise Lernpotential begünstigen. Deshalb wurde ich zunehmend zum „Sammler und Erfinder“ von Methoden – und machte dabei die Erfahrung, dass das Ausprobieren neuer Methoden auch für mich als Unterrichtenden immer wieder äußerst motivierend, spannend und lehrreich war. Im Rahmen meiner Arbeit als Fachleiter habe ich dann in den letzten Jahren die Modelle der Bilderschließung mit ihren ganz verschiedenen methodischen Konkretisierungen neu geordnet und systematisiert, um mein Erfahrungspotential den Referendarinnen und Referendaren möglichst gewinnbringend zur Verfügung stellen zu können. Das positive Feedback seitens meiner Ausbildungsgruppen ließ mich zu dem Entschluss kommen, die vorliegenden Materialien zu veröffentlichen und damit für eine noch größere Anzahl von Kolleginnen und Kollegen nutzbar zu machen. Ich hoffe, dass der so entstandene sehr praxisorientierte und kompakte methodische Leitfaden zur Bilderschließung eine Bereicherung für Unterrichtende des Faches Kunst wie auch vieler anderer Fächer sein wird.

Kapitel 1 beleuchtet zunächst zwei zentrale Felder, die konstitutiv für die vorliegende Thematik der „Bildzugänge“ sind:

- Bilder und ihre wichtigsten Charakteristika
- Unterricht, der inhaltlich wie methodisch an Bildern orientiert ist

Ganz bewusst kommt es lediglich im zweiten Abschnitt dieses Kapitels zu einer theoriegeleiteten Diskussion. Es ist der Anspruch des Buches, praxisorientiert zu sein und unmittelbar auf die Unterrichtsplanung wie -durchführung zugeschnittene methodische Anregungen zu vermitteln. Dem sollen die Ausführungen und Praxisbeispiele in den folgenden Kapiteln gerecht werden.

In Kapitel 2 wird ein Modell vorgestellt, das unter Berücksichtigung von Interessen, Vorerfahrungen und Anfragen der Schülerinnen und Schüler Bildzugänge eröffnen kann sowie eine vertiefte unterrichtliche Auseinandersetzung mit einem Bild gewährleistet. Dieses Modell ist flexibel variierbar und in allen Fächern einsetzbar. Ergänzt wird die Modelldarstellung durch Hinweise auf Aspekte einer differenzierten Bildbeschreibung und Formanalyse, da es sich hierbei um Spezialwissen des Faches Kunst handelt.

Kapitel 3 beinhaltet eine Sammlung von mehr als 100 Methoden, die den verschiedenen Schritten des Modelles zur Bilderschließung zugeordnet sind. Jede einzelne Methode wird unter Angabe ihrer verschiedenen Zielorientierungen prägnant vorgestellt, häufig in Kombination mit Bild- und Schülerarbeits-Beispielen.

Kapitel 4 stellt mit dem „Bildermenü“ eine komplexere Methode vor, mit deren Hilfe in besonders schülerorientierter Weise ein von konstruktivistischen Grundsätzen geleitetes Lernen möglich ist. Die Methode wird an einem konkreten Menü aus vier Bildern detailliert vorgestellt, wobei vielfach erprobte Aufgabenstellungen und Materialien einen unmittelbaren unterrichtlichen Einsatz begünstigen.

In Kapitel 5 finden sich, quasi im Rückbezug auf die anfänglichen, eher theoretischen Anmerkungen zu Bildern und ihren Charakteristika, 10 Tipps für den Umgang mit Bildern in der Schule. Deren Berücksichtigung fördert die Kultivierung des Bildgebrauchs im schulischen Alltag, vor allem unter der Zielperspektive, dass er über die einzelne Stunde und das einzelne Fach hinausgeht.

In Kapitel 6 wird schließlich aus Schülerperspektive beispielhaft aufgezeigt, welche konkreten Bildkompetenzen aus einer dreizehnjähri-

gen Schullaufbahn resultieren und in welchen Bereichen die unterrichtliche Thematisierung von Bildern noch optimierbar erscheint.

Dieses Buch – das sollte aus den einleitenden Gedanken deutlich geworden sein – hätte allein aus meiner eigenen Kraft heraus nicht entstehen können. Mein Dank gilt vor allem meinen Referendarinnen und Referendaren, die durch ihr Interesse an der Thematik und durch viele konstruktive Beiträge die Idee zur Veröffentlichung meines Materials in mir haben reifen lassen.

Stellvertretend für die zahlreichen Kunstlehrerinnen und -lehrer aus Bonn und Umgebung, mit denen ich immer wieder sehr fruchtbare Diskussionen über die Methodik der Bildvermittlung geführt habe, danke ich Tilman Kayser, der mir wichtige Impulse für eine grundsätzliche Sicht von Bildern gab, sowie Rolf Bartsch, der mich bei der Gestaltung dieses Buches unterstützt hat.

Nicht zuletzt bin ich meinen Schülerinnen und Schülern sehr dankbar. Sowohl im Bereich der Bildrezeption als auch der Bildproduktion haben sie mich stets motiviert, überrascht und

erfreut, was für mich eine ständige Quelle des Antriebs zur weiteren Auseinandersetzung mit Bildzugängen war.

Das Buch in der vorliegenden Form wurde erst ermöglicht durch die sachkundige, engagierte und kooperative Arbeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Friedrich Verlags. Hier gilt mein besonderer Dank Stefan Hellriegel, der die redaktionelle Arbeit geleistet hat. Für das gelungene Layout des Buches ist Nicole Neumann verantwortlich, die durch Anregungen von Maik Dopheide unterstützt wurde.

Die Leserinnen und Leser dieses Buches möchte ich gern unter der E-Mail-Adresse

bildzugaenge@aol.com

zu Feedback jeglicher Art anregen. Besonders dankbar wäre ich über Erfahrungsberichte zum unterrichtlichen Einsatz des methodischen Instrumentariums. Denkbar wäre es auch, über modifizierte oder sogar ganz neue, in Kapitel 3 noch gar nicht erfasste Methoden zu berichten, die dann möglicherweise in einer überarbeiteten Auflage dieses Buches Platz finden könnten.

BILDZUGÄNGE FINDEN

БІГДСНГҮМГЕ ҒИМДЕМ

1 Zugänge zu Bildern finden

Zehn einführende Anmerkungen

Die tagtägliche Konfrontation mit einer Vielzahl von Bildern unterschiedlichster Herkunft ist zur Normalität geworden. Einzelne Bilder aus Internet, Fernsehen oder Printmedien üben Einfluss auf unser Leben aus, ebenso wie aber auch die aus deren Zusammenspiel resultierenden medialen Prozesse und unsere Wahrnehmungsweisen bildhafter Konstruktionen. Egal, ob die Bilder nun – je nach der spezifisch persönlichen Wahrnehmung und Einordnung – informieren, manipulieren oder diktieren: sie prägen auf jeden Fall in ganz entscheidendem Maße individuelle wie gesellschaftliche Entwicklungen.

Bedingt durch die Menge und das Tempo der Einwirkung gelingt es uns selten, die Mechanismen wahrzunehmen, über die Bilder ihre Wirkung entfalten. Ein wichtiger unterrichtlicher Auftrag ist deshalb die Entschleunigung und da-

mit die Intensivierung der Bildwahrnehmung. Die hieraus entstehende Sicherheit im Umgang mit den zentralen Charakteristika von Bildern stellt eine künftige Kernkompetenz dar, die es im schulischen Unterricht ganz verschiedener Fächer zu entwickeln gilt. Die in den beiden folgenden Kapiteln vorgeschlagenen Schritte für die Auseinandersetzung mit einem Bild sowie die zugeordneten Methoden können einen entscheidenden Beitrag hierzu leisten.

Zunächst einmal gilt es jedoch, einen grundsätzlichen Blick auf die Charakteristik von Bildern und ihr Verhältnis zum Betrachter zu richten. Die folgenden zehn Anmerkungen sollen dies leisten, wenngleich sie natürlich keinen Anspruch auf eine vollständige Erörterung dieses so komplexen Feldes erheben können. Vielmehr stellen sie praxisnahe wie auch anschauliche Impulse dar, mit deren Hilfe eine Annäherung an Fragen erfolgen kann, die in der Unterrichtsvor-



René Magritte: Ceci n'est pas une pipe, 1928



Leonardo da Vinci: Mona Lisa, 1503 – 1505



Ein Besucher des Louvre fotografiert die Mona Lisa

bereitung oder in der Unterrichtssituation immer wieder auftauchen: Was ist ein Bild? Was hat ein Bild mit der Wirklichkeit zu tun? Wie kann ich mich einem Bild annähern? Worüber entfaltet ein Bild seine Wirkung?

1. Bilder haben einen anderen Charakter als Gegenstände

Bilder sind von Natur aus zweidimensional, wodurch sie im Gegensatz zur Materialität und Räumlichkeit der Gegenstandswelt stehen. Das Bild kann lediglich Abbild eines Gegenstandes oder einer Handlung sein, es ist ein „eingefrorener Moment“. Insofern täuscht es uns etwas vor. Von Kindheit an müssen wir Lernprozesse durchlaufen, um diese Täuschungen zu erkennen – was sich nicht immer leicht gestaltet angesichts zunehmender technischer Möglichkeiten der Veränderung und Kombination von Bildern.

Nimmt man die menschliche Sinneswahrnehmung als Bezugsgröße, so wird unmittelbar deutlich, dass ein Bild im Grunde genommen deutlich weniger als die Wirklichkeit ist: Unmittelbar spricht es nur unseren Sehsinn an – man kann das Abgebildete nicht hören, riechen, schmecken, tasten ...

René Magritte deutet in seinem berühmten Bild *Ceci n'est pas une pipe* (S. 13) genau dieses Phänomen an: Das, was wir auf der Leinwand sehen, ist keine reale Pfeife.

2. Bilder sind keine Verdoppelungen von Wirklichkeit

Jedes Bild hat einen verantwortlichen Urheber, egal, ob es sich um ein Kunstwerk oder ein Amateurfoto handelt. Dieser statet es im Bildfindungsprozess mit Intentionen und Entscheidungen aus, wodurch das Endprodukt nie einen willkürlichen Ausschnitt von Realität darstellt.

Seit über 500 Jahren wird gerätselt, wie die reale Mona Lisa ausgesehen hat, die Leonardo da Vinci für sein berühmtes Portrait Modell saß. Fest steht, dass er ihrem Gesicht mit höchster maleischer Finesse ganz geheimnisvolle Züge verlie-



Gerhard Richter: S. mit Kind, 1995

hen hat. Hierdurch bekommt es einen Charakter, den ein neutrales Portraitfoto nicht hätte. Auch der fotografierende Tourist im Louvre trifft Entscheidungen im Vorfeld seiner Fotografie, auch sein letztlich entstandenes Bild hat einen ganz besonderen, über die nüchterne Realität hinausgehenden Wert.

Ob Künstlergenie oder Fotoamateur: Die vorgenommenen Setzungen sind unverrückbar und machen die Bildresultate einmalig. Das Zusammenwirken bewusster wie spontan-emotionaler Bildentscheidungen des Urhebers, gegebenenfalls unter Mitwirkung des Zufalls, mündet letztlich in einem Endprodukt, das die wahrnehmbare Wirklichkeit bereichert.

In Werken und Aussagen von Gerhard Richter kommen diese Qualitäten recht gut zum Ausdruck. In seinem Bild *S. mit Kind* von 1995 vermischen sich Realität und Zufall untrennbar. Wenn Richter über die Zielsetzung seines künstlerischen Arbeitens sagt, dass seine Bilder „klüger“ sein sollen als er selbst, dass gute Bilder grundsätzlich über unser Verständnis hinausgehen (Obrist 1993, S. 91), dann meint dies genau den Eigenwert eines Bildes gegenüber der Wirklichkeit.

3. Im erweiterten Sinne können auch Gegenstände oder ganze Szenerien als Bilder bezeichnet werden

Durch die gezielte Auswahl beziehungsweise Inszenierung kann ein ganz gewöhnlicher Gegenstand zum Bild im übertragenen Sinne werden. Aus einem wohlbedachten Anlass rückt man etwas in den Blick – in seinen eigenen oder den von anderen. Der Gegenstand wird dadurch aus der Anonymität der Begriffswelt oder der funktionalen Gegenstandswelt zur Anschauungswürdigkeit erhoben.

Zum Bild wird der Gegenstand durch die oben angesprochenen individuellen bildnerischen Entscheidungen, die mit seiner Inszenierung verbunden sind. Wenn ich einen Tannenbaum schmücke: Welche Tanne wird ausgewählt? In welchem Teil des Raumes soll der Tannenbaum stehen? Steht er auf dem Boden oder wird er erhöht postiert? Wie soll er ausgeschmückt werden? All dies sind Fragen, die entscheidend zur späteren Wahrnehmung des Gegenstandes beitragen.

Ebenso wie ich das Bild eines für mich idealen Tannenbaums präsent habe, verbildliche ich mir im übertragenen Sinne durchaus auch Vor-



Meister der Legende von
St. Barbara: Die Geschichte von
Hiob, um 1480 – 1482.
Rechter Flügel eines vier-
flügeligen Altars

gänge oder ganze Szenerien. Als Lehrer mache ich mir zum Beispiel ein Bild vom Leistungsvermögen einer Lerngruppe, das sich durch sorgfältiges Nachdenken aus zahlreichen Wahrnehmungen und Erfahrungen konstituiert.

4. Ein Bild ist völlig anders geartet als ein Text – im Gegensatz zu dessen Linearität und Etappenhaftigkeit ist es punktuell, situativ und auf Überschau angelegt

Ein Bild kann dem Betrachter auf den ersten Blick mehr mitteilen als ein Text. Es liefert dabei schnellere, umfassendere Informationen und übermittelt häufig auch spontane Empfindungen. Sehr gut deutlich wird dieses Phänomen

in dem Werk *Die Geschichte Hiob* des Meisters der Legende von St. Barbara.

¹ Es begab sich aber des Tages, da die Kinder Gottes kamen und traten vor den HERRN, dass der Satan auch unter ihnen kam und vor den HERRN trat. ² Da sprach der HERR zu dem Satan: Wo kommst du her? Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Ich habe das Land umher durchzogen. ³ Der HERR sprach zu dem Satan: Hast du nicht acht auf meinen Knecht Hiob gehabt? Denn es ist seinesgleichen im Lande nicht, schlecht und recht, gottesfürchtig und meidet das Böse und hält noch fest an seiner Frömmig-

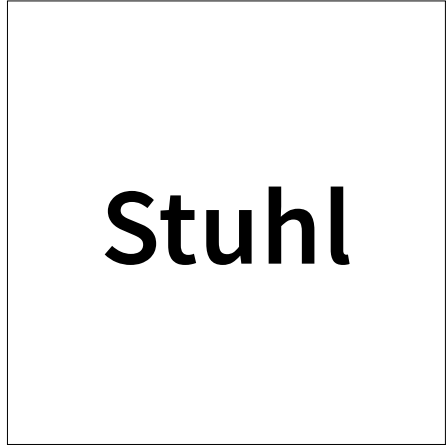


Bild und Schriftbild

keit; du aber hast mich bewogen, dass ich ihn ohne Ursache verderbt habe. ⁴Der Satan antwortete dem HERRN und sprach: Haut für Haut; und alles, was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. ⁵Aber recke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: was gilt's, er wird dir ins Angesicht absagen? ⁶Der HERR sprach zu dem Satan: Siehe da, er ist in deiner Hand; doch schone seines Lebens! ⁷Da fuhr der Satan aus vom Angesicht des HERRN und schlug Hiob mit bösen Schwären von der Fußsohle an bis auf seinen Scheitel. ⁸Und er nahm eine Scherbe und schabte sich und saß in der Asche. ⁹Und sein Weib sprach zu ihm: Hältst du noch fest an deiner Frömmigkeit? Ja, sage Gott ab und stirb! ¹⁰Er aber sprach zu ihr: Du redest, wie die nährischen Weiber reden. Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch annehmen? In diesem allem versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.

(Text aus der Lutherbibel, Hiob 2, 1 – 10)

Dieses Charakteristikum birgt natürlich auch Gefahren: In seiner „massiven Direktheit“ kann uns das Bild überfordern, was bei Versuchen einer Sinnerschließung zu Frustrationserlebnissen

führen kann. Texte hingegen, die durch Reihung und über Leerstellen funktionieren, können in individuell festlegbaren Schritten sowie ohne eine Sinnesüberflutung durch Nebenschauplätze erarbeitet und verstanden werden.

Im Gegensatz zu Texten besitzen Bilder häufig eine interkulturelle Verständlichkeit, da sie auch ohne vorherige Absprachen „gelesen“ werden können.

Im Gegensatz zum Schriftbild trifft das Bild vom Stuhl in den meisten Ländern der Erde auf Verständnis. Hingegen hat es hinsichtlich seines Gehaltes an Informationen eng umrissene Grenzen. Es ist nicht in der Lage, kompliziertere Zusammenhänge zum Ausdruck zu bringen, etwa wo und wann dieses Möbelstück produziert worden ist, wie teuer es war oder wem es derzeit gehört. Dies wäre beim schriftlichen Text durch nur wenige Ergänzungen möglich.

5. Bilder sind nicht selbsterklärend, sondern sie werfen Fragen auf und müssen erschlossen werden

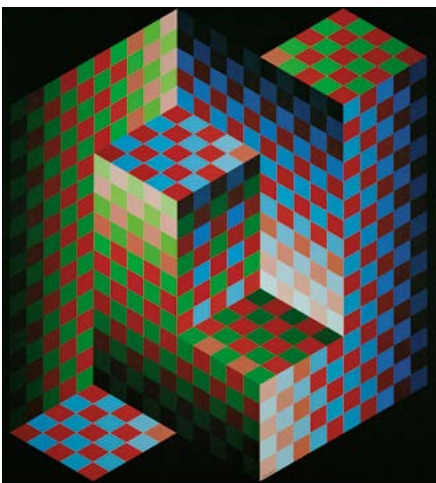
Aus den beiden vorangegangenen Thesen ist zu folgern: Zumeist kann der Betrachter ein Bild nicht spontan oder aus eigener Kraft be-



Pablo Picasso: Das Massaker in Korea, 1951

greifen. Wie etwa bei Picassos *Massaker in Korea* müssen Hilfsmittel hinzugezogen werden, um die vielfältigen Informationen überhaupt zu erfassen beziehungsweise zu den geschichtlichen Fakten und den Intentionen des Urhebers vorzudringen.

Auch leiten uns die Produzenten vieler Bilder beim Versuch einer Annäherung auf Irrwege: So gehört es zur künstlerischen Konzeption eines Victor Vasarely, durch ein raffiniertes Spiel mit Perspektive, Licht und Schatten, in seinen Bildern unsere Wahrnehmungsgewohnheiten zu



Victor Vasarely: Gestalt-Zoeld, 1976



Kasimir Malevitch: Dynamischer Suprematismus, 1916